

Wer auch immer dies lesen mag, ich vermute, wenn Ihr das hier lest, werden 49 Jahre vergangen sein, seit ich diesen Brief schrieb, und das Monster ist zurückgekehrt. Es hat mich meinen liebsten Mann gekostet, und ich werde nicht zulassen, dass es erneut mordet. Aber ich wage es nicht, die Leiche hier zu vergraben. Sie soll in geheiligter Erde ruhen, dort, wo eigentlich mein Mann liegen sollte. Auf das Schändliche Hände von Gottes Segen abgehalten werden.

Blackstone, Eleonore Masters.

Sehr verehrte Damen und Herren,
wenn Sie dies lesen, haben Sie meinen Hinweis am gebrochenen Willz gefunden, was wiederum bedeutet, dass der Werwolf erneut umgeht.

Ich hoffe sehr, dass meine Hinweise und der Trank Sie rechtzeitig erreichen, um Schlimmeres zu verhindern. Zu meiner Zeit traf der Fluch meinen Mann und es war sein Tod. Ich bete, dass Ihnen mehr Glück beschieden ist. Gern hätte ich selbst die Aufgabe übernommen, aber zum Zeitpunkt der Wiederkehr des Monstrums wäre ich 92 Jahre alt und ich spüre, dass mir so viel Zeit nicht beschieden ist. Darum mögen Sie mir verzeihen, wenn ich diese Aufgabe an Sie weitergebe. Der Trank, von dem meine Notizen zeugen, soll den Fluch aufheben können. Zumindest bis er in sieben mal sieben Jahren erneut zuschlägt.

Ich verstehe nicht viel von der Alchemie, aber ich hoffe, Sie können ihn herstellen. Hätte ich doch auch meinen Mann damit retten können!

Ihre Eleonore Masters.

Von anderer Art als Werwolf aber wird uns berichtet aus der Gegend um Dartmoor. Seit nunmehr 1000 Jahren soll es dort immer wieder zu einer schrecklichen Heimsuchung kommen.

Dabei ist es nicht der Biss eines anderen Schenksals, das mit hin den Unglücklichen zum Thiere macht, sondern ein Fluch anderer Art: druidischer Natur, um genau zu sein. Die Sage will es, dass einst ein Druiden in der Nähe einer Siedlung mit dem Namen Blackstone hauste, der gut Freund mit den wilden Thieren und im Besonderen mit den Wölfen war. Nun wurde jedoch ein allein gelassener Säugling, noch dazu das Kind des Dorfvorstehers, totgebissen aufgefunden und man gab den Wölfen die Schuld daran und jagte sie und schlug sie tot. Indes war es der Hund des Lehnsherrn gewesen, der vor der Heubjagd ausgehungert worden war, und sich losgemacht und das Kind ermordet hatte. Darum erzürnte der Druiden gar fächtlerlich und er opferte sich selbst, um die Siedlung gar schrecklich zu verfluchen, fürderhin zu der und der Zeit, alle so und so viele Jahre, zu sehen, dass der Mensch der schlimmste Wolf sei. Einer von ihnen würde sich in ein Monstrum verwandeln, doch nicht der Frevelhafteste, nicht der Reichste, nicht der Tugendhafteste, ja nicht einmal immer ein Mann - irgendein zufälliges Opfer sollte es treffen, auf dass niemand sich sicher fühlen mochte. Jener sollte dann sinnlos morden unter seinesgleichen, wie die Männer unter den Wölfen, und sollte sodann gemordet werden. Doch der Fluch des Druiden war weit schlimmer noch als dies allein: Wurde das Ungel am erschlagen, so spränge der Fluch auf den nächsten über und auf den nächsten, bis das Dorf ausgelöscht, oder sieben Tage vergangen waren. Es blieb also nichts, als den Werwolf wilden zu lassen.

Fall: Schrecken aus dem Nebel / Originalausgabe von „Sagen und Legenden Südenglands“
Handout: Seite 151 und Seite 152

buchha



14. Oktober im Jahre unseres Herrn 1311

Endlich wurden unsere Gebete erhört. Eine Abordnung der Heiligen Inquisition traf in Cavenac ein, um dem Treiben der Tempelritter ein Ende zu setzen. Ein Regiment des Könighchen Heeres seiner Majestät Philips IV., angeführt von einem Bischof, dessen Namen zu nennen mir verboten wurde, bezog heute Stellung um das Dorf herum. Der Bischof selbst quartierte sich im Haus des Dorfvorstehers ein. Die Distanz zu den anderen Häusern gibt ihm die nötige Ruhe, um die Bewohner Cavenacs angemessen zu befragen. Den ganzen Tag über wurde ein Einwohner nach dem anderen zum Bischof befohlen, um seinen Eindruck der Ereignisse zu schildern. Die Templer unter Eduard de Cavenac haben sich verweil in ihre Burg zurückgezogen, nachdem sie erneut ein Kind aus dem Dorf entführt hatten. Diesmal war es die kleine Amélie, Tochter des Schreiners Fonzac. Sie ist das siebte Kind, das sich die Templer holten. Ich schliesse das kleine Mädchen in meine Gebete ein. Möge Gott sie schützen!

15. Oktober im Jahre unseres Herrn 1311

Zum Morgengrauen ließ der Bischof das ganze Dorf zusammenkommen. Er verkündete, dass die hiesige Komturei im Namen von Papst Clemens V. Und König Philip IV. bis auf weiteres in die Obhut der Kirche Gottes gegeben würde. Die verantwortliche Ritterkaste um Eduard de Cavenac würde offiziell der Ketzererei beschuldigt. Gottes Urteil sei gerecht und treffe niemals die Falschen. Oh Herr, bitte hilf diesem guten Mann, den Schatten zu vernichten, der auf Cavenac gefallen ist. Zur zehnten Stunde setzte sich das Heer in Bewegung, um die Templer der Gnade Gottes zu überantworten.

Fall: Der Erbe des Tempeler / Handout von Seite 70 / Blatt aus der Kirchenchronik



12. Oktober im Jahre unseres Herrn 1311

Der Bischof befahl mir, die Eintragungen über die Ereignisse der letzten Tage herauszureißen. Die Erinnerung an Edoard de Cavenac, seine Spiessgesellen und den sündigen Höllenpfuhl, den sie ihre Burg nannten, soll für immer aus den Erinnerungen des Dorfes getilgt werden. Sämtliche Seiten, die Hinweise auf den Standort der Burg enthielten, hatte ich ebenfalls zu entfernen. Der Bischof wies mich jedoch an, den Streitern des Lichts dies zu hinterlassen:

01010011 01110101 01100011 01101000 01110100 00100000 01101001 01101101
00100000 01001000 01100001 01110101 01110011 00100000 01100100 01100101
01110011 00100000 01000100 01101111 01110010 01100110 01110110 01101111
01110010 01110011 01110100 01100101 01101000 01100101 01110010 01110011
00100000 01101110 01100001 01100011 01101000 00100000 01100100 01100101
01101101 00100000 01000110 01100101 01101100 01110011 01100101 01101110
00101110 00100000 01000101 01110010 00100000 01110111 01100101 01101001
01110011 01110100 00100000 01100101 01110101 01100011 01101000 00100000
01100100 01100101 01101110 00100000 01010111 01100101 01100111 00100001
00001010

Fall: Der Erbe des Temppler / Handout von Seite 70 / Blatt aus der Kirchenchronik

24. Mai im Jahre unseres Herrn 1278

Heute trugen wir Vater Jacques Beaumais zu Grabe.
Wie es der Brauch will, bestatteten wir ihn in der
Krypta der Kirche, auf dass er im Schöße seiner
Lebensaufgabe, inmitten den Reichen der tugendhaften
Streiter Gottes seine Ruhe finden möge, so

Fall: Der Erbe des Temppler / Handout von Seite 77 / Blatt aus der Kirchenchronik

21. Oktober im Jahre unseres Herrn 1311

Nach sechs Tagen kehrte die Abordnung der Inquisition heute gegen Mittag nach Cavenac zurück. Sie erlitten schwere Verluste im Kampf gegen die Templer, denn nur elf der ursprünglich fünfzig Soldaten kehrten zurück. Darunter befand sich auch der Bischof, blutend und geschunden. Keiner von ihnen verlor auch nur ein Wort über das Geschehene, doch der Schrecken stand ihnen allen ins Gesicht geschrieben. Spät am Abend schließlich ließ der Bischof die Dorfbewölkerung erneut zusammenkommen. Er verkündete uns, dass die Burg am Donnerloch nicht mehr sei, genauso wenig wie Eduard de Cavenac und seine Hölle Ritter. Das ganze Dorf atmete hörbar auf. Jedoch befahl uns der Bischof Kraft seines Amtes als Gesandter der Heiligen Inquisition, niemals mehr ein Wort über den Templermeister, seine Schergen oder die nun geschleifte Burg zu verlieren. Wohlan, an uns soll es nicht liegen! Herr, wir danken dir für deine Barmherzigkeit, und wir danken dir auch für den Bischof, dessen Namen ich nicht nennen darf!

Fall: Der Erbe des Templers / Handout von Seite 80 / entrissene Seite aus der Kirchenchronik

21. Oktober 1312 A.D.
Mein Name ist Bischof John und ich hinterlasse diese Aufzeichnungen für den Fall, dass das Böse nach Cavenac zurückkehrt. Ich befehle Vater Emile Porsac, dem heiligen Hüten, sämtliche Erinnerungen an den schändlichen Templermeister Eduard de Cavenac und allem, was mit diesem zu tun hat, aus der Chronik seiner Kirche zu tilgen. Die guten Bewohner des Dorfes sollen ohne Furcht und Unterdrückung leben können. Doch brauche ich eine Rückversicherung für den schlimmsten aller Fälle. Da du meine Nachrichten gefunden hast und diesen Brief in Händen hältst, ist dieser Tag scheinbar gekommen. Kalb und der Tod in Schwarz sind zurückgekehrt, doch verzweifle nicht, nimm meinen Ring und zeige ihn vor, denn du dem schwarzen Dämon gegenüberstehst. Dieser Ring ist das Zeichen meiner Bischofs Würde. Ich habe ihn gesegnet, auf dass er das Böse im Kampf gegen würdige Streiter des Lichts schwächen möge. Gott möge dich schützen.

Fall: Der Erbe des Templers / Handout von Seite 80 / Brief von Bischof John

Am Vormittag des 15. Oktober verließ ich zusammen mit fünfzig bewaffneten Soldaten des Königs Garenac. Der Weg führte uns in nördliche Richtung zu der Klamme, die man hierzulande Donnerjoch nennt. Wir ließen die Pferde zurück und überquerten die schmale Schlucht, an deren Grund die reißenden Wasser des Coups de Foudre, des Donnerbachs, tatsächlich wie ein tosendes Gewitter heraufhallten. Jenseits der Klamme wand sich der Pfad immer steiler den Berg hinauf, durch Hohlwege und um Felsformationen herum. Wir fanden sechs frische Gräber entlang des Weges vor. Ein siebtes Grab war bereits ausgehoben worden.

Im Schutz der Dunkelheit drangen wir unbemerkt in die Feste ein. Nicht eine Wache hatte man postiert. Wir folgten dem ketzerischen Gesang hinab in die Verliese. Den schauerlichen Klängen folgend, passierten wir eine große Steintür, deren Flügel weit offen standen. Dahinter hatte man eine gewundene Treppe in den Fels gehauen, die uns immer tiefer in den Schoß der Erde führte und in einem großen Raum endete.

Die Gesänge nahmen frenetische Ausmaße an. Ich stürzte vorwärts, spürte noch eine Hand an meiner Schulter, die ich jedoch abschüttelte und hörte, wie die Soldaten des Königs mir folgten. Der Anblick, der sich uns offenbarte, war furchtbar. Das Mädchen lag auf einem steinernen Altar. In seiner unmittelbaren Nähe befand sich ein Wesen, das ich noch nie zuvor gesehen hatte. Es war ein monströses, wurmartiges Ungeheuer von der Größe eines Schlachthorses, welches den Raum mit seinem Leuchten erhellte. Dieses nahm stetig zu und mir war es, als könnte ich erkennen, wie es die Lebenskraft aus dem kleinen Mädchen raubte. Das Unheimlichste war jedoch ein schwarzer Schemen, der sich wiederum von dem dicken Wurm nährte. Von diesem schemenhaften Wesen ging eine furchtbare Bedrohung aus. Ich erkannte, dass es noch unvollständig war und danach hungerte, das Leben aus dem Mädchen zu saugen, um in unsere Welt zu gelangen. Ich zog mein silbernes Kreuzifix aus meinen Gewändern hervor und hielt es dem Dämon entgegen, der wütend zürchte. Hinter mir entbrannte ein Kampf auf Leben und Tod und ich selbst sah mich plötzlich dem Meister der Tempelritter gegenüber. Edouard de Garenac hielt ein grünlich schimmerndes Schwert in den Händen.

"Gehst, denn auch Euer Leben lieb ist." Wies er mich an, während er bedrohlich näher kam. Aus dem Augenwinkel sah ich das Mädchen. Viel Leben war nicht mehr in ihr. Ich packte sie und entzog sie dem Zugriff des Wurms. De Garenac und der Schemen jauchelten zeitgleich auf. Es war ein markerschütternder Schrei. Der Schemen zerfaserte zu einem schauerlichen, schwarzen Nebel und fuhr durch uns hindurch und die Treppe hinauf ins Freie. Noch jetzt spüre ich den eisigen Hauch des Todes, der mich dort berührte. Fast wäre mir diese kalte Berührung zum Verhängnis geworden, denn der Meister der Tempelritter stürzte vorwärts. "Dafür wirst du mit dem Leben bezahlen." brüllte er. Sein Schwertthieb, der mich sicherlich getötet hätte, wurde von einem der königlichen Soldaten, einem einfachen Knaben namens Étienne abgefangen. Es war ein kurzer ungleicher Kampf, bei dem der mutige Étienne sein junges Leben lassen musste. De Garenac funkelte mich an: "Und jetzt zu Dir, Bischof!" Er steckte sein Schwert in die Scheide und hob seinen rechten Arm. Blitze kräuselten sich um seine Finger, dann schoss ein heller Lichtblitz auf mich zu. Schmerzhaft zerte es an mir und ich bin überzeugt, dass ich mein Leben allein dem Schutz des Kreuzfixes zu verdanken habe. Bevor ich jedoch Opfer einer weiteren Attacke werden konnte, wurde De Garenac von zwei Armbrustbolzen getroffen. "Wir sehen uns wieder!" fauchte der Anführer der Tempelritter, dann floh er in die Nacht hinaus. Ich setzte ihm nach, wurde jedoch in einen Kampf mit zwei Tempelrittern verwickelt, die seinen Rückzug deckten. Die Schlacht wehrte Stunden, doch es gelang uns - trotz großer Verluste - die Kefzer zu besiegen. Einen konnten wir überwältigen und gefangen nehmen. Dieser Mann, er nannte uns nie seinen Namen, sprach unentwegt davon, dass es Kala früher oder später gelingen würde, den schwarzen Tod in unsere Dimension zu holen. Nach eingehender Befragung fanden wir heraus, dass Edouard de Garenac sich diesen Namen gegeben hatte, nach dem er die Unsterblichkeit erlangt hatte. Ich schwöre hiermit feierlich, bei allem, was mir heilig ist, Kala zu jagen, zu finden und ihn zur Strecke zu bringen. Koste es, was es wolle!

LESBARKEIT

Ja, wir wissen, dass die alten Briefe schwer zu lesen sind, daher hier noch einmal Klartext.

KLARTEXT DER HANDOUTS AUS „SCHRECKEN AUS DEM NEBEL“

Handout aus „Schrecken aus dem Nebel“ Seite 134 / Brief 1

Wer auch immer dies lesen mag,

ich vermute, wenn Ihr das hier lest, werden 49 Jahre vergangen sein, seit ich diesen Brief schrieb, und das Monster ist zurückgekehrt. Es hat mich meinen liebsten Mann gekostet, und ich werde nicht zulassen, dass es erneut mordet. Aber ich wage es nicht, die Leiche hier zu vergraben. Sie soll in geheiligter Erde ruhen, dort, wo eigentlich mein Mann liegen sollte. Auf das schändliche Handeln von Gottes Segen abgehalten werden.

Blackstone, Eleonore Masters

Handout aus „Schrecken aus dem Nebel“ Seite 151 / Brief 2

Sehr verehrte Damen und Herren,

wenn Sie dies lesen, haben Sie meinen Hinweis am gebrochenen Willy gefunden, was wiederum bedeutet, dass der Werwolf erneut umgeht. Ich hoffe sehr, dass meine Hinweise und der Trank Sie rechtzeitig erreichen, um Schlimmeres zu verhindern. Zu meiner Zeit traf der Fluch meinen Mann und es war sein Tod. Ich bete, dass Ihnen mehr Glück beschieden ist. Gern hätte ich selbst die Aufgabe übernommen, aber zum Zeitpunkt der Wiederkehr des Monstrums wäre ich 92 Jahre alt und ich spreche, dass mir so viel Zeit nicht beschieden ist. Darum mögen Sie mir verzeihen, wenn ich diese Aufgabe an Sie weitergebe. Der Trank, von dem meine Notizen zeugen, soll den Fluch aufheben können. Zumindest bis er in sieben mal sieben Jahren erneut zuschlägt. Ich verstehe nicht viel von der Alchemie, aber ich hoffe, Sie können ihn herstellen. Hätte ich doch auch meinen Mann damit retten können!

Ihre Eleonore Masters

Auszug aus dem Buch „Sagen und Legenden Südenglands“

Handout aus Schrecken aus dem Nebel Seite 151 oder 152

Von anderer Art des Werwolf aber wird uns berichtet aus der Gegend um Dartmoor. Seit nunmehr 1000 Jahren soll es dort immer wieder zu einer schrecklichen Heimsuchung kommen. Dabei ist es nicht der Biss eines anderen Scheusals, das mithin den Unglücklichen zum Tiere macht, sondern ein Fluch anderer Art; druidischer Natur, um genau zu sein. Die Sage will es, dass einst ein Druiden in der Nähe einer Siedlung mit dem Namen Blackstone hauste, der gut Freund mit den wilden Tieren und im Besonderen mit den Wölfen war. Nun wurde jedoch ein allein gelassener Säugling, noch dazu das Kind des Dorfvorstehers, totgebissen aufgefunden und man gab den Wölfen die Schuld daran und jagte sie und schlug sie tot. Indes war es der Hund des Lehnsherrn gewesen, der vor der Treibjagd ausgehungert worden war, und sich losgemacht und das Kinde ermordet hatte.

Darum erzählte der Druiden gar furchterlich und er opferte sich selbst, um die Siedlung gar schrecklich zu verfluchen, fürderhin zu der und der Zeit, alle so und so viele Jahre, zu sehen, dass der Mensch der schlimmste Wolf sei. Einer von ihnen wurde sich in ein Monstrum verwandeln, doch nicht der Frevlhafteste, nicht der Reichste, nicht der Tugendhafteste, ja nicht einmal immer ein Mann – irgendein zufälliges Opfer sollte es treffen, auf dass niemand sich sicher fühlen mochte. Jener solle dann sinnlos morden unter seinesgleichen, wie die Männer unter den Wölfen, und solle sodann gemordet werden. Doch der Fluch des Druiden war weit schlimmer noch als dies allein: Wurde das Ungeheuer erschlagen, so sprang der Fluch auf den nächsten über und auf den nächsten, bis das Dorf ausgelöscht, oder sieben Tage vergangen waren. Es blieb also nichts, als den Werwolf wach zu lassen.



KLARTEXT DER HANDOUTS AUS „ERBE DES TEMPLERS“

Handout aus Erbe des Templers Seite 70 Auszug aus der Kirchenchronik

14. Oktober im Jahre unseres Herrn 1311

Endlich wurden unsere Gebete erhört. Eine Abordnung der Heiligen Inquisition traf in Cavenac ein, um dem Treiben der Tempelritter ein Ende zu setzen. Ein Regiment des Königlichen Heeres seiner Majestät Philips IV., angeführt von einem Bischof, dessen Namen zu nennen mir verboten wurde, bezog heute Stellung um das Dorf herum. Der Bischof selbst quartierte sich im Haus des Dorfvorstehers ein. Die Distanz zu den anderen Häusern gibt ihm die nötige Ruhe, um die Bewohner Cavenacs angemessen zu befragen. Den ganzen Tag über wurde ein Einwohner nach dem anderen zum Bischof befohlen, um seinen Eindruck der Ereignisse zu schildern. Die Templer unter Eduard de Cavenac haben sich derweil in ihre Burg zurückgezogen, nachdem sie erneut ein Kind aus dem Dorf entfernt hatten. Diesmal war es die kleine Amélie, Tochter des Schreiners Fonzac. Sie ist das siebte Kind, das sich die Templer holten. Ich schließe das kleine Mädchen in meine Gebete ein. Möge Gott sie schützen!

Handout aus Erbe des Templers Seite 70 Auszug aus der Kirchenchronik

15. Oktober im Jahre unseres Herrn 1311

Zum Morgengrauen ließ der Bischof das ganze Dorf zusammenkommen. Er verkündete, dass die hiesige Komturei im Namen von Papst Clemens V. Und König Philip IV. bis auf weiteres in die Obhut der Kirche Gottes gegeben würde. Die verantwortliche Ritterkaste um Eduard de Cavenac würde offiziell der Ketzerei beschuldigt. Gottes Urteil sei gerecht und treffe niemals die Falschen. Oh Herr, bitte hilf diesem guten Mann, den Schatten zu vernichten, der auf Cavenac gefallen ist. Zur zehnten Stunde setzte sich das Heer in Bewegung, um die Templer der Gnade Gottes zu überantworten.

Handout aus Erbe des Templers Seite 70 Auszug aus der Kirchenchronik

22. Oktober im Jahre unseres Herrn 1311

Der Bischof befahl mir, die Eintragungen über die Ereignisse der letzten Tage herauszureißen. Die Erinnerung an Eduard de Cavenac, seine Spiegessen und den schmerzlichen Hüllenpfuhl, den sie ihre Burg nannten, soll für immer aus den Erinnerungen des Dorfes getilgt werden. Sämtliche Seiten, die Hinweise auf den Standort der Burg enthielten, hatte ich ebenfalls zu entfernen. Der Bischof wies mich jedoch an, den Streichern des Lichts dies zu hinterlassen:

```
01010011 01110101 01100011 01101000 01110100 00100000 01101001 01101101 00100000
01001000 01100001 01110101 01110011 00100000 01100100 01100101 01110011 00100000
01000100 01101111 01110010 01100110 01101110 01101111 01110010 01110011 01110100
01100101 01101000 01100101 01110010 01110011 00100000 01101110 01100001 01100011
01101000 00100000 01100100 01100101 01101101 00100000 01000110 01100101 01101100
01110011 01100101 01101110 00101110 00100000 01000101 01110010 00100000 01110111
01100101 01101001 01110011 01110100 00100000 01100101 01110101 01100011 01101000
00100000 01100100 01100101 01101110 00100000 01010111 01100101 01100111 00100001
00001010
```





KLARTEXT DER HANDOUTS AUS „ERBE DES TEMPLERS“

Handout aus Erbe des Templers Seite 77

Auszug aus der Kirchenchronik

24. Mai im Jahre unseres Herrn 1278

Heute trugen wir Vater Jacques Beauvais zu Grabe. Wie es der Brauch will, bestatteten wir ihn in der Krypta der Kirche, auf dass er im Schoße seiner Lebensaufgabe, inmitten den Reihen der tapferen Streiter Gottes seine Ruhe finden möge, so

Handout aus Erbe des Templers Seite 80

herausgerissene Seite aus der Kirchenchronik

21. Oktober im Jahre unseres Herrn 1311

Nach sechs Tagen kehrte die Abordnung der Inquisition heute gegen Mittag nach Cavenac zurück. Sie erlitten schwere Verluste im Kampf gegen die Templer, denn nur elf der ursprünglich fünfzig Soldaten kehrten zurück. Darunter befand sich auch der Bischof, blutend und geschunden. Keiner von ihnen verlor auch nur ein Wort über das Geschehene, doch der Schrecken stand ihnen allen ins Gesicht geschrieben. Später am Abend schlich sich der Bischof die Dorfbevölkerung erneut zusammenkommen. Er verkündete uns, dass die Burg am Donnerjoch nicht mehr sei, genauso wenig wie Eduard de Cavenac und seine Hüllenritter. Das ganze Dorf atmete hörbar auf. Jedoch befahl uns der Bischof Kraft seines Amtes als Gesandter der Heiligen Inquisition, niemals mehr ein Wort über den Templermeister, seine Schergen oder die nun geschleifte Burg zu verlieren. Wohlan, an uns soll es nicht liegen! Herr, wir danken Dir für Deine Barmherzigkeit, und wir danken Dir auch für den Bischof, dessen Namen ich nicht nennen darf!

Handout aus Erbe des Templers Seite 80

Brief von Bischof John

21. Oktober 1312 A.D.

Mein Name ist Bischof John und ich hinterlasse diese Aufzeichnungen für den Fall, dass das Bistum nach Cavenac zurückkehrt. Ich befahl Vater Emile Adrissac, dem hiesigen Hirten, sämtliche Erinnerungen an den schändlichen Templermeister Eduard de Cavenac und allem, was mit diesem zu tun hat, aus der Chronik seiner Kirche zu tilgen. Die guten Bewohner des Dorfes sollen ohne Furcht und Unterdrückung leben können. Doch brauche ich eine Rückversicherung für den schlimmsten aller Fälle. Da du meine Nachrichten gefunden hast und diesen Brief in Händen hältst, ist dieser Tag scheinbar gekommen. Kala und der Tod in Schwarz sind zurückgekehrt, doch verzweifle nicht, nimm meinen Ring und zeige ihn vor, wenn du dem schwarzen Dämon gegenüberstehst. Dieser Ring ist das Zeichen meiner Bischöfe. Ich habe ihn gesegnet, auf dass er das Bistum im Kampf gegen widerige Streiter des Lichts schützen möge. Gott möge dich schützen.

Handout aus Erbe des Templers Seite 80

persönliche Aufzeichnungen von Bischof John

Am Vormittag des 15. Oktober verließ ich zusammen mit fünfzig berittenen Soldaten des Königs Cavenac. Der Weg führte uns in nördliche Richtung zu der Klamm, die man hierzulande Donnerjoch nennt. Wir ließen die Pferde zurück und überquerten die schmale Schlucht, an deren Grund die reißenden Wasser des Coup de Foudre, des Donnerbachs, tatsächlich wie ein tosendes Gewitter heraufhallten. Jenseits der Klamm wand sich der Pfad immer steiler den Berg hinauf, durch Hohlwege und um Felsformationen herum. Wir fanden sechs frische Gräber entlang des Weges vor. Ein siebtes Grab war bereits ausgehoben worden.





Im Schutz der Dunkelheit drangen wir unbemerkt in die Feste ein. Nicht eine Wache hatte man postiert. Wir folgten dem ketzerischen Gesang hinab in die Verliese. Den schauerlichen Klängen folgend, passierten wir eine große Steintür, deren Flügel weit offen standen. Dahinter hatte man eine gewundene Treppe in den Fels gehauen, die uns immer weiter in den Schoss der Erde führte und in einem großen Raum endete.

Die Gesänge nahmen frenetische Ausmaße an. Ich stürzte vorwärts, spürte noch eine Hand an meiner Schulter, die ich jedoch abschüttelte und hörte, wie die Soldaten des Königs mir folgten. Der Anblick, der sich uns offenbarte, war furchtbar. Das Mädchen lag auf einem steinernen Altar. In seiner unmittelbaren Nähe befand sich ein Wesen, dass ich noch nie zuvor gesehen hatte. Es war ein monströses, wurmartiges Ungeheuer von der Größe eines Schlachtrosses, welches den Raum mit seinem Leuchten erhellte. Dieses nahm stetig zu und mir war es, als könnte ich erkennen, wie es die Lebenskraft aus dem kleinen Mädchen raubte. Das Unheimlichste war jedoch ein schwarzer Schemen, der sich wiederum von dem dicken Wurm nährte. Von diesem schemenhaften Wesen ging eine furchtbare Bedrohung aus. Ich erkannte, dass es noch unvollständig war und danach hungerte, das Leben aus dem Mädchen zu saugen, um in unsere Welt zu gelangen. Ich zog mein silbernes Kreuzifix aus meinen Gewändern hervor und hielt es dem Dämon entgegen, der wütend zischte. Hinter mir entbrannte ein Kampf auf Leben und Tod und ich selbst sah mich plötzlich dem Meister der Tempelritter gegenüber. Eduard de Cavenac hielt ein grünlich schimmerndes Schwert in den Händen.

Geht, wenn euch Euer Leben lieb ist. wies er mich an, während er bedrohlich näher kam. Aus dem Augenwinkel sah ich das Mädchen. Viel Leben war nicht mehr in ihr. Ich packte sie und entzog sie dem Zugriff des Wurms. De Cavenac und der Schemen jaulten zeitgleich auf. Es war ein markerschütternder Schrei. Der Schemen zerfaserte zu einem schauerlichen, schwarzen Nebel und fuhr durch uns hindurch und die Treppe hinauf ins Freie. Noch jetzt spüre ich den eisigen Hauch des Todes, der mich dort überlief. Fast wäre mir diese kalte Berührung zum Verhängnis geworden, denn der Meister der Tempelritter stürzte vorwärts.

Dafür wirst du mit dem Leben bezahlen. brüllte er. Sein Schwerthieb, der mich sicherlich getötet hätte, wurde von einem der königlichen Soldaten, einem einfachen Knaben namenstienne abgefangen. Es war ein kurzer ungleicher Kampf, bei dem der mutige tienne sein junges Leben lassen musste.

De Cavenac funkelte mich an: Und jetzt zu dir, Bischof! Er steckte sein Schwert in die Scheide und hob seinen rechten Arm. Blitze kräuselten sich um seine Finger, dann schoss ein heller Lichtblitz auf mich zu. Schmerzhaft zerrte es an mir und ich bin überzeugt, dass ich mein Leben allein dem Schutz des Kreuzifixes zu verdanken habe. Bevor ich jedoch Opfer einer weiteren Attacke werden konnte, wurde de Cavenac von zwei Armbrustbolzen getroffen. Wir sehen uns wieder!“ fauchte der Anführer der Tempelritter, dann floh er in die Nacht hinaus. Ich setzte ihm nach, wurde jedoch in einen Kampf mit zwei Tempelrittern verwickelt, die seinen Rückzug deckten. Die Schlacht wehrte Stunden, doch es gelang uns – trotz großer Verluste – die Ketzer zu besiegen. Einen konnten wir überwältigen und gefangen nehmen. Dieser Mann, er nannte uns nie seinen Namen, sprach unentwegt davon, dass es Kalafrher oder später gelingen würde, den schwarzen Tod in unsere Dimension zu holen. Nach eingehender Befragung fanden wir heraus, dass Eduard de Cavenac sich diesen Namen gegeben hatte, nach dem er die Unsterblichkeit erlangt hatte. Ich schwöre hiermit feierlich, bei allem, was mir heilig ist, Kala zu jagen, zu finden und ihn zur Strecke zu bringen. Koste es, was es wolle!

